



Wandlung und Verwandlung

Predigt beim Festgottesdienst zur Altarweihe

2. Oktober 2016, Pfarrkirche Vöcklamarkt

Essen und Trinken spielen eine zentrale Rolle in unserem Leben. Sicher gibt es viele, die Essen und Trinken auf bloße Nahrungsaufnahme reduzieren. Brot wäre dann nur reines Konsummittel oder bloßes Produkt, nicht etwas, was man verkosten könnte, Wein nicht etwas, was man genießen könnte. „Unser täglich Brot“, das ist der Titel eines österreichischen Dokumentarfilmes aus dem Jahr 2006. Der Film zeigt die Hightech-Landwirtschaft und die industrielle Nahrungsmittelproduktion. Die Bilder sind nicht leicht verdaulich. Nach dem Film schmeckt das Essen nicht mehr recht. Für billige Lebensmittel nehmen die KonsumentInnen aber ökologisch und (un)sozial so ziemlich alles in Kauf. – Vor dreißig Jahren haben die ÖsterreicherInnen und die Deutschen für billigen Wein auch ziemlich viel in Kauf genommen. Der Glykol-Skandal hat dem ein Ende bereitet und der Weinkultur indirekt gute Dienste erwiesen. Brot und Wein, wichtige Dimensionen des Lebens und einer Kultur der Gemeinschaft. Brot und Wein, sie sind für Jesus ganz wichtig. Wir alle kennen die Wunder von der Brotvermehrung. Und wir kennen das Evangelium von der Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Kana. Brot und Wein sind auch die zentralen Elemente beim Abendmahl, bei der Feier der Eucharistie.

„Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns zum Brot des Lebens werde. Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns zum Kelch des Heiles werde“, so heißt es im Gabengebet der Messe. Mit Simone Weil kann man auf den Zusammenhang von Materie, Arbeit und Eucharistie hinweisen: Durch die Handarbeit dringt die Zeit in den Körper ein. Durch die Arbeit verstofflicht sich der Mensch wie Christus durch die Eucharistie. Die Arbeit ist gleichsam ein Tod. Man muss durch den Tod hindurchgehen. ... Gott, der in der Nahrung wohnt, Lamm, Brot. In der Materie, die durch menschliche Arbeit hergestellt worden ist, Brot, Wein. ... Arbeit ist eine Verwandlung wie die Eucharistie.“

Von da her sind Brot und Wein nicht irgendein Massenprodukt. Sie sind ganz wesentlich eine Dimension der Kultur. Zu einer Kultur des Brotes und des Weines gehört die Wertschätzung der menschlichen Arbeit, nicht in einem verkürzten Sinn. Auch soziale, kulturelle und wissenschaftliche Arbeit gehören dazu. Zu einer Kultur des Brotes und des Weines gehören das gemeinsame Essen und Teilen, die Freude am Fest, der unverwechselbare lokale und individuelle Geschmack.

Jesus bricht in den Brotwundern die Aporien des Hungers und der Resignation auf. Er will die Leute nicht einfach wegschicken und jede/n dem eigenen Schicksal überlassen. Mit der Wandlung von Wasser in Wein unterbricht er die Sackgassen der Langeweile, der Freudlosigkeit, unterbricht er die Aporien der Zukunftslosigkeit und der Sinnlosigkeit.

In der Eucharistie vollzieht sich auch die Umwandlung der Schöpfungsgaben von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Es geht nicht um eine magische Umwandlung, sondern um die Verwandlung des Lebens, um eine Transformation unseres Alltags, unserer Plattheiten, unserer Sackgassen durch die Hingabe Jesu: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird.“ Über das rein Funktionale hinaus

führt die Eucharistie in tiefste Bereiche der Wirklichkeit so zu einem Verständnis von Wissenschaft, die dem Menschen dient. Über das Oberflächliche, Greifbare, Messbare hinaus ist die Eucharistie eine personale Begegnung mit Jesus. Er verwandelt damit den Tod, denn ohne Abendmahl wäre das Kreuz Jesu eine bloße Hinrichtung. Der Tod ist ja von außen her zunächst ein Akt der Bosheit, der Grausamkeit, der Gleichgültigkeit, der Gewalt. Von der Eucharistie her dürfen wir den Tod Jesu als Akt der Liebe und der Versöhnung verstehen. Von innen her verwandelt Jesus die Sünde zur Versöhnung, den Tod zum Leben. Eucharistie ist ja kein Totenkult und auch keine Heldenfeier. Wie können wir von der Eucharistie her Hass, Gleichgültigkeit, Gewalt, Verachtung, Neid aufbrechen und verwandeln lassen? Wie können vielfältige Formen des Todes durch das Opfer Jesu Christi in Leben verwandelt werden? Und es geht darum, mit Christus den Hass in Liebe zu verwandeln, die Gewalt in Frieden, den Egoismus in Wohlwollen und Hingabe, die Zwietracht in Versöhnung, die Verzweiflung in Hoffnung.

Durch die Eucharistie, d. h. durch Brot und Wein stiftet Jesus Gemeinschaft. „Ihr selbst seid Christi Leib und Glieder. ... Was ihr selbst seid, darauf antwortet ihr mir Amen. ... Denn ihr hört: Leib Christi, und ihr antwortet: Amen. Seid also ein Glied von Christi Leib, damit euer Amen wahrhaftig sei. ... Seid, was ihr empfangt, und empfangt, was ihr seid.“ (Augustinus). Durch die Kommunion sollen wir selbst in das übergehen und verwandelt werden, was wir empfangen. Jesus soll uns mit seiner Beziehung zum Vater, mit seiner Hingabe, mit seinem Vertrauen, mit seiner Hoffnung in Fleisch und Blut übergehen. Und durch die Kommunion soll die Gemeinschaft der Kirche aufgebaut werden. Mit dem „Amen“ bei der Kommunion ist das Ja zur Gemeinschaft mit Jesus, aber auch mit dem Leib Christi, der die Kirche ist, verbunden.

Erntedank und Danksagung

Dankbarkeit ist eine menschliche Grundhaltung, eine, die für das menschliche Zusammenleben unabhängig von Religion und Glaube Bedeutung hat. Dankbarkeit ist mehr als die erwartbare Gegenleistung für etwas Erhaltenes – wie bei einem Tauschgeschäft. Sie ist eine freie Antwort, die sich nicht erzwingen lässt, mit der spontan und unmittelbar auf Erbetenes, Erhofftes und Unverhofftes reagiert wird. Nicht zufällig klingen „Danken“ und „Denken“ aber ähnlich. Beides bildet eine Einheit. Danken setzt das Bedenken voraus, dass man nichts Selbstverständliches erhält. Schwindet das Bedenkenswerte aus den Augen, wird sich auch der Dank verflüchtigen. Oder in der Sprache der Heiligen Schrift ausgedrückt: Das Gute vergessen bringt den Menschen in das „Land der Finsternis“ (Ps 88,13). Undankbarkeit und Vergessen sind die große Sünde der „Heiden“ (Röm 1,21). Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2). Dankbarkeit ist somit auch eine theologische Grundhaltung des gläubigen Menschen. Im Wissen, dass ich mein erfülltes Leben Gott verdanke, werde ich von Dankbarkeit erfüllt. In der Feier der Eucharistie, der Feier der Danksagung, findet sich „die höchste Verdichtung dessen, was Grundhaltung und Wesensbestimmung des Menschseins darstellt“ (W. Kasper). Eucharistie meint Danksagung für das Heilswirken Gottes in Jesus Christus kraft des Hl. Geistes. In der Eucharistie wird christliche Identität und Gemeinschaft begründet. Diese wurzelt im Gedächtnis an Tod und Auferstehung Jesu. Dankbarkeit blickt aber nie bloß zurück, sondern sie bewährt sich im Vorausblick. Dankbarkeit auf Zukunft gerichtet ist Hoffnung. Oder im Gegensinn: Hoffnungslosigkeit, Zynismus, Resignation ist Undankbarkeit. So wie wir Christinnen und Christen hoffnungsvoll Gott in der Feier der Messe danken so müssen wir diesen Dank in unserem Alltag auf Zukunft hin vervielfachen. Die Erfahrung von Gottes heil machender Gnade kann und soll Energien und Hoffnungspotentiale freisetzen im Einsatz für andere.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

